

Schienen führten ins Grauen von Auschwitz

Der Fotograf Kurt Dziubek präsentiert im Kunstforum seine Ausstellung „Mit der Reichsbahn in den Tod“

VON STEPHAN EVERLING

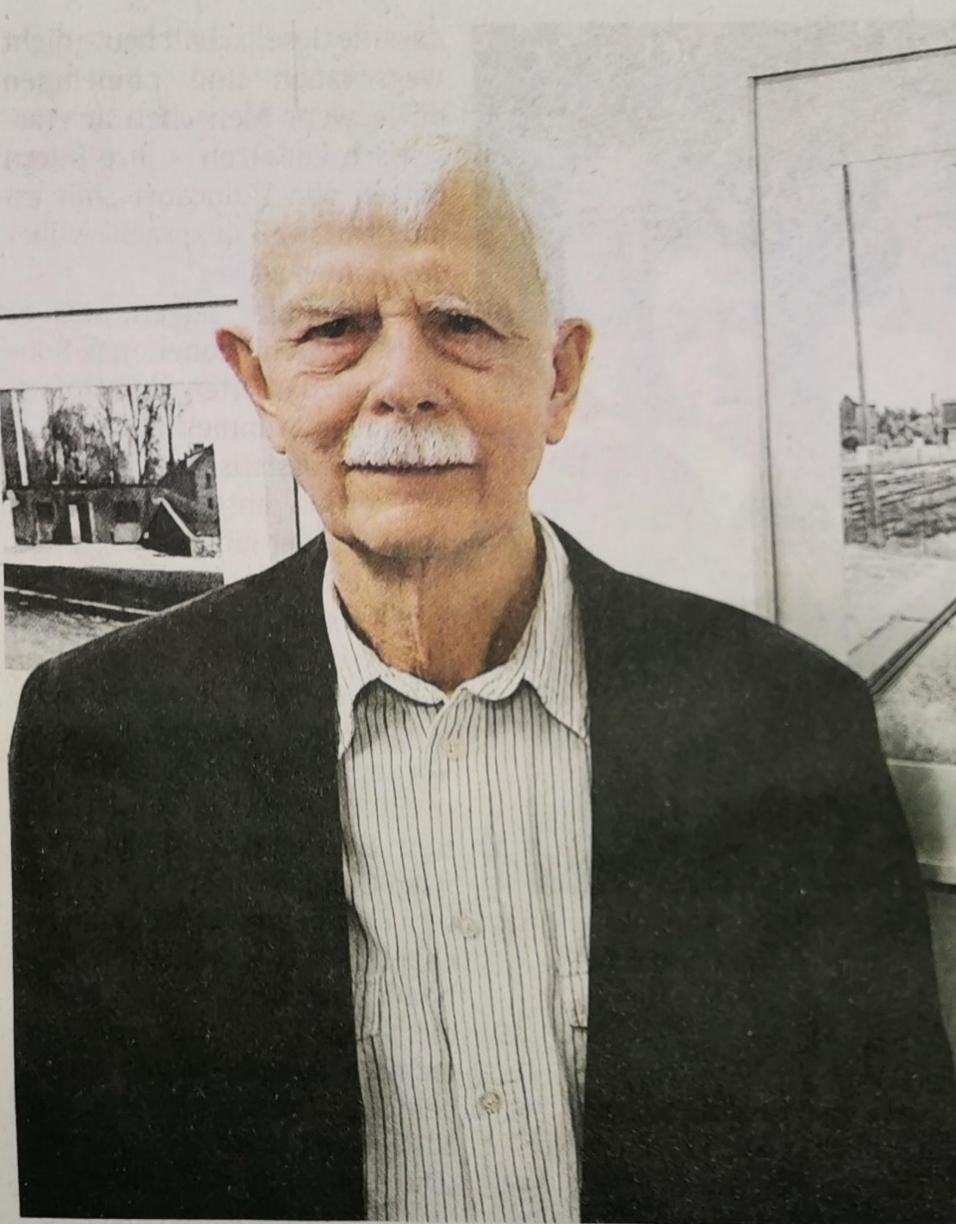
Schleiden-Gemünd. Harmlos, fast stylish präsentiert sich die neue Ausstellung im Kunstforum in Gemünd. In einer langen Reihe ziehen sich die weißen, einheitlich passpartourierten Rahmen mit den Schwarz-Weiß-Fotografien über die Wände des obersten Stockwerks. Gleise sind zu sehen, beinahe von der Zeit hinweggetragen, die dann im Erdboden verschwinden. Unschuldig tragen sie das Auge auf einen Weg, der schließlich in der Sackgasse des obersten Galerieganges in dem unvorstellbaren Grauen der Gaskammern von Auschwitz endet.

Fast genau auf den 75. Jahres-

„ Wir müssen weiterhin wachsam sein

Kurt Dziubek
Fotograf

tag der Befreiung fiel am Sonntag die Vernissage der Ausstellung „Gleis 17 ... Mit der Reichsbahn in den Tod“ des Rheinbacher Fotografen Kurt Dziubek. Mit 25 von ihm selbst in der Dunkelkammer gefertigten Baryt-Abzügen erzählt er aus diesem Anlass in den Aufnahmen eine Facette der Geschichte der planmäßigen Vernichtung von Juden, Homosexuellen, Sinti und Roma, Andersdenkenden oder wer auch immer das Missfallen der nationalsozialistischen Machthaber erregte. Nicht das



Er hat die Bahngleise, die nach Auschwitz führen, mit der analogen Schwarz-Weiß-Kamera aufgenommen und auf Baryt-Abzüge gebannt: Kurt Dziubek. Foto: Stephan Everling

Leid der Opfer steht im Mittelpunkt der Bilder, sondern die Beteiligung und Unterstützung der Industrie und nicht zuletzt solcher Institutionen wie der Reichsbahn, ohne die der organisierte Massenmord nicht möglich gewesen wäre.

Er habe eine derartige künstlerische Umsetzung des Themas nicht von vornherein geplant, erzählt Dziubek. Bei einer Reise

mit seiner Frau Waltraud nach Auschwitz habe er wie immer seine beiden Kameras dabei gehabt, nach guter alter Sitte der analogen Fotografen eine, die mit einem Schwarz-Weiß-Film und eine andere, die mit einem Farbfilm geladen war.

Dabei fielen ihm die Gleise auf, die im Laufe der Zeit immer weiter von Erde überdeckt oder Büschen überwachsen gewesen

seien. „Wenn man sich in Auschwitz auf die gewaltigen Dimensionen einlässt, fällt auf, dass dies nicht ohne unterstützende Strukturen wie die Reichsbahn möglich gewesen wäre“, sagt der 82-jährige Rheinbacher. Es sei kein Zufall gewesen, dass Auschwitz an einem Eisenbahnknoten lag.

Hell und zart sind die Abzüge, auf denen die Gleise zu sehen

sind, High Key, wie es im Fotografen-Jargon heißt. In dunklen, bedrohlichen Tönen, Low Key, wie es heißt, ist der Endpunkt der Reise: die Türen der Gaskammern. Die Geschichte, die dahinter steht, erschließt sich nur dem, der weiß, was auf den Bildern zu sehen ist. Dass das Gleis 17, das der Ausstellung ihren Namen gab, von Berlin-Grünwald in die Vernichtungslager führte,

ist allein der Bilderliste zu entnehmen. Auch die Motive der anderen Fotos bieten keinen Anhaltspunkt für das Leiden, das sich hier abgespielt hat. Die Gebäude und die Landschaft könnten überall aufgenommen worden sein. Der Schrecken, das Gedenken und die Mahnung findet in den Köpfen der Betrachter statt. „Wir müssen weiterhin wachsam sein“, warnt Dziubek.

